

„Kirche in der Arbeitswelt und Stimme der Arbeitnehmer/innen in der Kirche“
Aktion Sozialwort
Mensch in der Mitte Nachhaltigkeit
 Frauen Personalität
 Solidarität
 Gemeinwohl
 Europa
KAB

Zeit Zeichen

Magazin für Kirche und Arbeitswelt

NUMMER 4 • OKTOBER 2017

International Gesellschaftspolitik Option für die Armen Sonntag
 „Die ersten und unmittelbaren Apostel der Arbeiter müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter selbst sein“ (Joseph Cardijn)
Kirche BILDUNG Gute Arbeit

DIGITALISIERUNG DER ARBEITSWELT

WIE GESTALTEN WIR ZUKUNFT?

Jetzt mit Regionalteil
Steiermark
 und
Wien

Magazin der Kath. ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich • Nummer 4/2017 • 63. Jahrgang • 4 Euro • Jahresabo 17 Euro

Artemios/pixelto.de



- 1 Zukunft der Arbeit**
 Zwölf Thesen zur „digitalen Revolution“ von Andreas Gjecaj
Seite 2-4
- 2 Geschäftsmodell „Digitalisierung“**
 ... und die Mär von der Massenarbeitslosigkeit
Seite 6-8
- 3 Vorwärts!**
 Der Handel ist weltweit in Bewegung
Seite 12-13

ZUKUNFT DER ARBEIT

Zwölf Thesen zur „digitalen Revolution“ von Andreas Gjecaj

Welche Auswirkungen hat die „digitale Revolution“ auf die Arbeitswelt? Zwölf Thesen dazu hat Andreas Gjecaj, Generalsekretär der Fraktion Christlicher GewerkschafterInnen im ÖGB, anlässlich des internationalen Seminars „Menschenwürdige Arbeit in einer digitalisierten Arbeitswelt“ vom 22. – 25. Juni in St. Pölten vorgetragen.

Markus Vogelbacher/pixela.de

1 Unsere Arbeitswelt ist derzeit mitten in einem radikalen Wandel.
Mit der Erfindung des Webstuhls und in Folge der Nutzung von Wasser- und Dampfkraft begann um 1800 die 1. Industrielle Revolution. Mit den ersten Fließbändern und der Übernahme dieser Produktionsmethode durch Henry Ford in der Autoindustrie startete um 1900 die 2. Industrielle Revolution. Um 1950 wird der Einsatz von EDV als 3. Industrielle Revolution bezeichnet. Am Beginn des 21. Jahrhunderts spricht man von der 4. Industriellen Revolution, der Industrie 4.0 oder der Digitalisierung.

2 Die Digitalisierung erzeugt ähnlich dramatische Veränderungen, wie die erste „industrielle Revolution“.
Alle fünf Jahre verdoppelt sich das weltweit verfügbare Wissen. Die Hälfte dieses erworbenen Wissens bleibt nur maximal

4 Jahre aktuell. Was den Fortschritt in der Technologie betrifft, prognostiziert die EU-Kommission, dass bereits in nur 10 Jahren rund 80 % der heute angewandten Technologien durch neue ersetzt sein werden. Viele Formen von Arbeit verlieren zusehends ihre örtliche und zeitliche Gebundenheit. Immer mehr Tätigkeiten werden in Zukunft von Maschinen geleistet werden können.

3 Daten sind der Rohstoff des 21. Jahrhunderts.
Noch im Jahr 2000 waren 75 % der Daten in der Welt analog gespeichert (Papier, Film, Vinyl-LPs, Audiokassetten, usw.). Heute ist nur mehr weniger als 1 % des weltweiten Datenvolumens analog vorhanden. Diese ungeheuren Datenmengen kann man heute rasch und kostengünstig verknüpfen.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

Die „Digitalisierung der Arbeitswelt“ ist in aller Munde: die Entwicklung einer „Industrie 4.0“, Ergebnis einer viel beschworenen „vierten industriellen Revolution“, die sich gegenwärtig ereignet, ruft unterschiedliche Gefühle und Bilder von der Zukunft der Arbeitswelt hervor. Angst und Schrecken vor Arbeitsplatzverlust in enormem Ausmaß stehen der Zuversicht gegenüber, dass mit schwindenden Arbeitsfeldern sich neue auf tun werden, Kreativität und Innovation wirksam werden können, es an uns liegt, diese Herausforderung zu gestalten – auch im Hinblick auf neue Konzepte der Verteilung von Arbeit und der sozialen Absicherung von arbeitenden Menschen.

Die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich hat im Juni bei einem Treffen von ArbeitnehmerInnen-Organisationen aus ganz Europa jedenfalls festgehalten, dass auch künftig Richtschnur in der Arbeitswelt die „menschenwürdige Arbeit“ sein muss (S. 5). Zwölf Thesen zur „Zukunft der Arbeit“ in einer digitalisierten Welt hat bei dem internationalen Treffen in St. Pölten Andreas Gjecaj, Generalsekretär der Fraktion Christlicher GewerkschafterInnen im ÖGB, präsentiert (S. 2 – 4).

Gjecajs Gewerkschaftskollegin Veronika Bohrn Mena, Leiterin des Geschäftsbereichs Interessenvertretung für atypisch Beschäftigte in der Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier (GPA-djp), legt auf den Seiten 6 – 8 ihre Gedanken zum „Geschäftsmodell Digitalisierung“ dar, im Untertitel die „Mär von der Massenarbeitslosigkeit“. Auch die KAB-Sommerakademie, die GewerkschafterInnen und christliche ArbeitnehmerInnen aus Wien, dem Burgenland und Niederösterreich vernetzt, beschäftigte sich heuer in Gaming unter anderem mit dem Thema der Digitalisierung (S. 10), KABÖ-Bundesvorsitzender Philipp Kuhlmann

zieht in seinem Kommentar Parallelen zum Phänomen des „Klimaschocks“ und dessen Auswirkungen auf die Arbeitswelt (S. 11).

Die Frage, wie das Internet die Arbeitsbedingungen im Handel verändert, war einer der Schwerpunkte der internationalen Konferenz von UNI Global, einem weltweiten Gewerkschaftsbündnis, das 160 Gewerkschaften und vier Millionen Menschen im Handel vertritt. Philipp Kuhlmann war im Sommer bei der Konferenz in Berlin und berichtet auf den Seiten 12 – 13.

Was sich sonst noch so tat und tun wird: die Katholische Männerbewegung Salzburg plant mit Katholischer Frauenbewegung Salzburg und anderen KooperationspartnerInnen ein Dialogforum zum „Ende der männlichen Hierarchie in der Arbeitswelt“, zu dem auch die KABÖ einlädt (S. 14 – 15), der Sozialwissenschaftler und Arbeitswelt-Experte Jörg Flecker kommentiert die Mindestlohn-Vereinbarung der Sozialpartner (S. 9), in Laa an der Thaya diskutierten auf Einladung der KAB Wien ExpertInnen aus Tschechien und Österreich das Thema „Asyl als Menschenrecht“ (S. 16 – 17), aus der Steiermark (S. 18) und dem Burgenland (S. 19) kommen Berichte zu Wallfahrten und Reisen diözesaner KAB-Gruppen. Bleibt der Hinweis auf den Festgottesdienst anlässlich des 85. Geburtstags von Altbischof Maximilian Aichern, zu dem die KAB Wien am 12. November lädt (S. 18). Aichern hat sich über Jahrzehnte hinweg mit Leidenschaft den Fragen von Arbeitswelt und arbeitenden Menschen gewidmet: Geschichte, Gegenwart, Zukunft – es wird die Digitalisierung der Arbeitswelt mit ihm zu diskutieren sein ...

Elisabeth Ohnemus



Andreas Gjecaj

4 Die „Digitale Revolution“ ist bereits in vollem Gange und übt massiven Einfluss auf uns aus.

Immer mehr Arbeitsprozesse werden durch Softwareprogramme erledigt. Entscheidungen, die bisher von hochqualifizierten Sachbearbeiter/innen getroffen wurden, werden zukünftig – anhand einer Fülle von digital verfügbaren Informationen – durch Softwareprogramme gefällt.

5 Mit der Digitalisierung wird eine neue „Sicht der Welt“ geschaffen. Umso entscheidender wird sein, die Wertschöpfungskette neu zu beleuchten.

Im Internet generieren Anbieterplattformen von Dienstleistungen Wertschöpfung in fast allen Ländern der Welt, während derzeit noch keinerlei Regulative für einen fairen Wettbewerb sorgen und auch Steuern und Abgaben derzeit nur nationalstaatlich geregelt sind. Die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme ist daher auf eine breitere Basis zu stellen.

6 Das Internet darf nicht zu einer Dimension unserer Lebens- und Arbeitswelt verkommen, wo weder Recht noch Gesetz gelten.

In der Arbeitswelt entstehen völlig neue Arbeitsbeziehungen, z.B. beim sogenannten „Crowdworking“. Dort werden Aufträge in das Internet gestellt, und in einem weltweiten Wettbewerb bieten Menschen ihre Arbeitsleistung an. Sämtliche arbeitsrechtlichen Regelungen fehlen, es gibt keinen Mindestlohn, keinen Arbeitnehmerschutz und das Ergebnis dieses neuen „Tagelöhneriums“ sind Stundenlöhne um 1,50 Dollar – oder der Gegenwert einer Pizza am Ende eines Arbeitstages.

7 Die Jugend darf nicht zum „vergessenen Verlierer“ der Digitalisierung werden.

Nicht nur in Südeuropa, wo Arbeitslosenraten bei 50 % bei unter 25-jährigen nach wie vor aktuell sind, droht eine Jugend ohne Job zum nachhaltigsten Verlierer der weltweiten Krise zu werden.

Eine weitere Kluft in Europa verläuft auch zwischen abgesicherten Alten und jungen Menschen, deren Erwerbsarbeitsverhältnisse so kurzfristig, so flexibel und oft auch so unterbezahlt sind, dass sie eine vernünftige Lebensplanung unmöglich machen.

8 Wir werden das Denkkorsett der Arbeitsgesellschaft verlassen und Offenheit für neue Denkmuster aufbringen müssen.

Da uns in Europa andere Vermittlungsformen für den Selbstwert weitgehend unvertraut geblieben sind, haben wir auch keine echte Lebensalternative zur Arbeit. Dieses Denkmuster entpuppt sich immer mehr als Sackgasse, weil das in den letzten Jahrzehnten relativ gut funktionierende Zusammenspiel von Produktivität, Arbeitskräftebedarf und Konsum immer unübersehbarer aus dem Gleichgewicht kippt.

9 Arbeit muss gerechter bewertet und verteilt werden.

Wenn Arbeit mehr ist, als reine Erwerbsarbeit, dann muss eine sich in Veränderung befindliche Gesellschaft andere Formen der Arbeit anregen und ausbauen. Im Kontext der gerechten Aufteilung von Arbeit muss die Arbeitszeiddiskussion – auch um die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit – neu geführt werden.

10 Der Mensch ist kein „24/7-Wesen“, daher wird das Konzept der „GUTEN ARBEIT“ wichtiger.

Der Mensch kann nicht „rund-um-die Uhr“ arbeiten, er ist keine „Non-stop-Maschine“. Daher müssen die verschwimmenden Grenzen zwischen Arbeitszeit und Freizeit („... im Urlaub noch schnell die Mails checken!“) und die oft krank-machende ständige Erreichbarkeit zugunsten eines „taktvollen“ Lebens im menschlichen Rhythmus, wo Familie und Beruf vereinbar sind, zurückgedrängt werden. Gute Arbeit garantiert die Würde des Menschen, sorgt für gerechtes Einkommen und trägt Verantwortung für die Umwelt.

11 Die Digitalisierung ermöglicht umfassende Kontrolle. Es braucht daher ebenso umfassende Schutzbestimmungen.

Über das Zusammenspielen verschiedener Daten können Lebensgewohnheiten, Einkaufsverhalten, aber natürlich auch Anwesenheit am Arbeitsplatz und geleistete Arbeit auf die Sekunde genau erfasst werden – der „gläserne Mensch“ ist damit Realität. Es muss sichergestellt werden, dass die Menschenwürde berührende Kontrollmaßnahmen verboten und menschenunwürdige Praktiken sofort abgestellt werden.

12 Brücken in die Zukunft brauchen ein tragfähiges Fundament in der Gegenwart

Der polnische Philosoph Leszek Kolakowski schrieb in Bezug auf Tradition und Revolte: „Hätten in der Vergangenheit nicht die neuen Generationen unaufhörlich gegen die ererbte Tradition revoltiert, dann würden wir noch heute in Höhlen leben. Würde jedoch die Revolte gegen die ererbte Tradition einmal universell werden, dann würden wir uns wieder in den Höhlen befinden. ... Eine Gesellschaft, in der der Kult der Tradition allmächtig wird, ist zur Stagnation verurteilt. Eine Gesellschaft, in der die Revolte gegen die Tradition universell wird, entzieht sich selbst den Boden.“ Gerade in Zeiten eines Umbruchs erscheint diese Balance zwischen Alt und Neu (über-)lebenswichtig!

Eine Langversion der 12 Thesen zur „Zukunft der Arbeit“ ist in Kürze downloadbar auf der homepage der Fraktion Christlicher GewerkschafterInnen unter www.fcg.at

Industrie 4.0 muss menschenwürdige Arbeit garantieren

Internationale Tagung in St. Pölten

Der Einzug digitaler Technologien in der Industrie gilt als „vierte industrielle Revolution“, kurz „Industrie 4.0 genannt“. Das Tempo der digitalen Durchdringung aller Lebensbereiche ist enorm, und die Herausforderungen sind groß. Viele Formen von Arbeit verlieren zusehends ihre örtliche und zeitliche Gebundenheit. Immer mehr Tätigkeiten werden in Zukunft von Maschinen geleistet werden können. Bei einem vom Europäischen Zentrum für Arbeitnehmerfragen (EZA) geförderten Seminar unter der Federführung der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands wurden Ende Juni im niederösterreichischen St. Pölten die aktuellen Entwicklungen analysiert und bewertet. VertreterInnen von ArbeitnehmerInnen-Organisationen aus Deutschland, Österreich, Italien, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz – darunter die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich – entwickelten politische Leitplanken, an denen sie in den nächsten Jahren ihre Projekte, Aktionen und Kampagnen orientieren wollen. Die Gestaltung einer menschenwürdigen Arbeitswelt ist dabei das übergeordnete Ziel. Auszüge aus einem Bericht von Wilfried Wienen, Grundsatzreferent der KAB Deutschland.



VertreterInnen von ArbeitnehmerInnen-Organisationen aus diversen europäischen Ländern diskutierten in St. Pölten die „vierte industrielle Revolution“

Die Auswirkungen der Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt sind nur schwer einschätzbar. Laut einer jüngsten Schätzung des World Economic Forum werden bis 2020 insgesamt 7,1 Millionen Arbeitsplätze verloren gehen und 2,1 Millionen qualifizierte Arbeitsplätze neu entstehen. Im Jahr 2013 veröffentlichten Frey und Osborne zum selben Thema eine recht besorgniserregende Studie. Die Autoren untersuchten mehr als 700 Berufe auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt und kamen dabei zum Schluss, dass jede zweite Stelle Gefahr läuft, automatisiert zu werden. Laut den beiden Autoren könnten im Lauf von 10 bis 20 Jahren rund 47 Prozent der Arbeitsplätze in den USA von neuen Technologien weggefegt werden.

Stefan Perini vom Institut AFIIPL in Italien erklärte: „Der Begriff Industrie 4.0 fiel

zum ersten Mal 2011 auf der Hannovermesse im Rahmen des Aktionsplans zur High-Tech-Strategie 2020 der deutschen Bundesregierung“. Mit diesem Programm strebt die Bundesregierung in Deutschland einen Paradigmenwechsel im Produktionssystem an, um durch eine gezielte industrielle Politik den Aufschwung der eigenen Wirtschaft anzutreiben - also eine Marketingstrategie. In den letzten Jahren wurden in den USA und Frankreich ebenfalls zielstrebig Pläne für einen neuen industriellen Aufschwung erstellt.

Entgegen der Behauptung einer neutralen Technologisierung und Automation erläuterte Michael Schäfers, Leiter des Grundsatzreferates der KAB Deutschlands, seine These: „Die zu erwartenden technologischen Entwicklungen werden mit einer sich

bereits abzeichnenden Transformation des Eigentums, der Machtverhältnisse, der Aneignung des Mehrwerts der Arbeit und der Wertschöpfung durch tiefe Einschnitte in den Unternehmensstrukturen einhergehen. Deren Umriss und Folgen zeichnen sich allerdings erst in Umrissen ab.“ Seitens Österreichs präsentierte Andreas Gjecaj, Geschäftsführer der Fraktion Christlicher GewerkschafterInnen im ÖGB, einen Thesenkatalog zur „Zukunft der Arbeit“ in einer Industrie 4.0 (12 Thesen von Andreas Gjecaj S. 2 – 4).

„Die sogenannte vierte industrielle Revolution ist ein Wandlungsprozess, der sich viel schwieriger als die bisherigen technischen Revolutionen gestaltet. Letztere wurden nämlich durch ganz bestimmte Innovationen ausgelöst, z.B. durch die Dampfmaschine, die Fließbandarbeit oder den Computer. Das neue Paradigma von Industrie 4.0 setzt hingegen eine ganze Reihe innovativer und miteinander verbundener Technologien voraus. Wesentliche Merkmale der intelligenten Fabrik, die sich auf die Industrie 4.0 umstellt, sind Big Data, Robotisierung, Internet der Dinge, Systeme zur Verknüpfung der physischen und der virtuellen Welt (auch Cyber-Physical Systems, CPS, genannt), Cloud Computing, künstliche Intelligenz, eigenständige Transportsysteme, flexible und maßgeschneiderte Produktionen und vor allem Beschäftigung von hoch kompetenten Fachkräften, welche die neuen Technologien und die entsprechenden Herausforderungen angehen können. Es entstehen nun komplexe Arbeitsumfelder, in denen Maschinen miteinander kommunizieren, Seite an Seite mit Menschen arbeiten und von diesen auch Neues dazulernen.“
Aus: zoom Nr. 11, 2.2.2017, Institut AFI

GESCHÄFTSMODELL „DIGITALISIERUNG“

... und die Mär von der Massenarbeitslosigkeit

Unsere Arbeitswelt verändert sich, das hat sie schon immer. Ein maßgeblicher Treiber sind technologische Fortschritte. Waren es früher Fließbandarbeit und die Entstehung von Fabriken, so ist es nunmehr die Digitalisierung. Technologische Errungenschaften sind immer auch Momente, in denen sich die Arbeitsbedingungen ändern. Zum Guten oder zum Schlechten – das ist eine Frage des Ausgleichs der Interessen, kein Naturgesetz. Ein Statement von Veronika Bohrn Mena, Leiterin des Geschäftsbereichs Interessenvertretung für atypisch Beschäftigte in der Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier (GPA-djp).

Foto: R. B. / pixelto.de

Derzeit wird der digitale Wandel von manchen bewusst instrumentalisiert, um ihre Vorstellungen einer für sie hochprofitablen Arbeitswelt umzusetzen. Dabei wird unternehmerisches Risiko zunehmend auf Arbeitende abgewälzt, werden Kosten auf die Gemeinschaft übertragen und Profite entweder an der Steuer vorbeigeschleust oder gekonnt minimiert. All das passiert in bunten, poppigen Verpackungen, wer sich dagegen stellt sei „antiquiert“ oder „unzeitgemäß“. Die Einsparung von Arbeitsplätzen, die Auslagerung von betrieblichen Abläufen, die Übertragung unternehmerischer Verantwortung – all das sind keine Notwendigkeiten und haben auch überhaupt nichts mit technologischem Fortschritt zu tun.

Sie sind vielmehr das Ergebnis einer gefinkelten Strategie jener, die sich den Digital-Hype zunutze machen wollen. Auf Kosten der Arbeitenden, die in einer beschleunigten Arbeitswelt unter die Räder zu kommen drohen.

Vorteile erkennen und nützen

Dabei könnte es auch genau andersrum laufen. Der technologische Fortschritt könnte uns gesündere und bessere Arbeitsplätze bescheren. Er könnte dazu führen, dass wir mehr freie Zeit haben. Denn intelligent programmierte und gut vernetzte Maschinen könnten Tätigkeiten verrichten, die schädlich und belastend sind. Die ohnehin bereits um sich greifende Sammlung von Daten könnte dazu genutzt werden, dass Menschen entlastet und nicht ausspioniert und kontrolliert werden.

„*Der technologische Fortschritt könnte uns gesündere und bessere Arbeitsplätze bescheren. Er könnte dazu führen, dass wir mehr freie Zeit haben. Denn intelligent programmierte und gut vernetzte Maschinen könnten Tätigkeiten verrichten, die schädlich und belastend sind. Die ohnehin bereits um sich greifende Sammlung von Daten könnte dazu genutzt werden, dass Menschen entlastet und nicht ausspioniert und kontrolliert werden.*“

Druckmittel Angst, Horrorszenario Massenarbeitslosigkeit

Aber uns wird vor allem auch eines eingebläut: Wir werden alle ersetzt, Roboter werden uns die Arbeit wegnehmen und ein sicherer, ordentlich bezahlter Arbeitsplatz wird zum Privileg. Die Ökonomin und in der GPA-djp Bundesgeschäftsführung für das Digitalisierungsthema Verantwortliche Agnes Streissler-Führer kommt in einer im Vorjahr durchgeführten Studie zu dem Ergebnis, dass, wie die Mehrheit aller seriösen Berechnungen zeigen, die Menge der Arbeit nicht weniger wird, sie wird nur anders verteilt. Auch in Zukunft, auch im digitalen Wandel? „Die vergangenen 20 Jahre haben gezeigt, dass in Österreich die Beschäftigung insgesamt gestiegen ist. Es sind aber im Zuge des Strukturwandels auch Arbeitsplätze weggefallen. In den stärker digitalisierten Branchen sind aber mehr Arbeitsplätze hinzugekommen als weggefallen. Natürlich können wir die Zukunft

nicht vorhersehen – die bisherigen Evidenzen lassen aber darauf schließen, dass im Saldo sich mittelfristig die Verluste an Arbeit in Grenzen halten sollten, weil auch immer neue Tätigkeiten entstehen, die wir heute noch gar nicht kennen“, so die Expertin. Wandel muss nicht weniger Arbeitsvolumen bedeuten.

So gab es zwar Rückgänge im Arbeitsvolumen in der Landwirtschaft und in der Industrie, im Detail besonders im Bergbau und bei der Herstellung von Waren. Aber dafür gab es ebenso sehr deutliche Steigerungen. 60.000 neue Arbeitsplätze sind beispielsweise im Handel entstanden, im Tourismus gab es einen Zuwachs von 45.000 Stellen. Bei den unternehmensnahen Dienstleistungen sogar 246.000 und auch im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich sind ganze 152.000 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden.

Österreichs Wirtschaft wächst

Hinzu kommt, dass Österreichs Wirtschaft wächst und völlig neue Branchen hinzugekommen sind, etwa bei den Informationsdienstleistungen oder im Medienbereich. Diese Veränderungen haben nicht nur mit der Digitalisierung zu tun, sondern sind durch den allgemeinen Wandel von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft und ein anderes Konsum- und Freizeitverhalten bedingt. Dazu erklärt Agnes Streissler-Führer weiter: „Wir dürfen nicht vergessen, dass Digitalisierung zwar derzeit ein sehr wichtiger und viel analysierter Trend ist, der unseren Arbeitsmarkt beeinflusst, aber es gibt auch ganz andere Entwicklungen, die ebenso neue Tätigkeiten entstehen lassen. Vor 20 Jahren wussten

wir noch nicht, was Webmaster und Social Media Manager sein könnten, wir wussten aber auch nicht, dass es einmal Feng Shui BeraterInnen geben wird.

Zukunft der Arbeit: Eine Frage der Qualität von Arbeit

Die relevante Frage ist daher nicht so sehr, wie viele Arbeitsplätze es in Zukunft geben wird, sondern ob es sich dabei auch um gute und abgesicherte Arbeit handelt.“ Wir müssen also weniger Massenarbeitslosigkeit fürchten, als vielmehr das Risiko der Prekariisierung des Arbeitsmarkts. Denn wenn scheinbare Notwendigkeiten vorgeschützt werden, um unternehmerische Verantwortung abzuwälzen, geraten Arbeitende unter Druck. Und die Angst vor Arbeitslosigkeit ist es, die sie zunehmend nachgeben lässt, auch unter schlechteren Bedingungen zu arbeiten. Doch radikal markt-



Veronika Bohrn Mena,
Leiterin des Geschäftsbereichs Interessen-
vertretung für atypisch Beschäftigte in der
Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck,
Journalismus, Papier

Foto: Veronika Kronberger

wirtschaftliche Geschäftsmodelle, unter dem bewussten Rückbau von ArbeitnehmerInnenrechten, bedeuten auch einen gesellschafts- und sozialpolitischen Rückschritt. Denn wie schon in einer meiner letzten Kolumnen über den Sozialstaat beschrieben, müssen Arbeit und soziale Absicherung gemeinsam gedacht werden.

Von der Entgrenzung der Arbeit bis zur Arbeit auf Abruf

Ein weiterer Faktor ist, dass die Arbeitswelt neben einer ungeheuren Beschleunigung auch einer starken Verdichtung unterliegt. Es muss mehr in kürzerer Zeit gearbeitet werden, und das bei einer im Vergleich ohnehin langen Arbeitszeit. Begleitet durch ein immer diffuseres Verständnis der Grenze von Arbeit und Freizeit. Es mag zwar für manch formal gut Ausgebildete ein angenehmer Vorteil sein, jederzeit und überall arbeiten zu können, aber das Risiko zur Selbstausschöpfung und Überforderung steigt dabei mas-

siv. Mobile und neue Formen des digitalen Arbeitens brauchen jedenfalls Regeln über zeitliche Verfügbarkeit und Gesundheitsschutz. Arbeitsbedingungen müssen so gestaltet werden, dass alle Möglichkeiten, die autonomes, selbstbestimmtes und gesundes Arbeiten erhöhen, gestärkt und ausgeweitet werden.

Das Maximum an „flexibler Arbeitszeit“, so genannte „Null-Stunden-Verträge“ – oder Arbeit auf Abruf – wie sie in anderen Ländern bereits an der Tagesordnung stehen, sind das absolute Gegenteil von Selbstbestimmtheit. Arbeitende sind durch sie dazu gezwungen, ständig zur Verfügung zu stehen und auf Arbeit zu warten, werden aber nur für die Zeit bezahlt, in der sie arbeiten. Während sie warten, verdienen sie nichts. So müssen sie in ständiger Unsicherheit leben, ohne zu wissen, ob sie morgen wieder Arbeit bekommen werden und wieviel Geld sie sich im Laufe der Woche erarbeiten können.

Ähnlich ergeht es in Österreich vielen der „Ich AGs“, den Neuen Selbstständigen oder Ein-Personen-Unternehmen. Hier werden wir nicht daran vorbeikommen, den ArbeitnehmerInnen-Begriff neu zu definieren. Die Grenze muss zwischen jenen verlaufen, die tatsächlich wirtschaftlich abhängig sind, ohne jeden freien Gestaltungsraum für sich selbst, und denen, die freiwillig gewählten Tätigkeiten im Rahmen ihrer eigenen Interessen und Zeitvorstellungen nachgehen. Für Erstere muss die arbeits- und sozialrechtliche Absicherung auch auf diese neuen Beschäftigungsverhältnisse erweitert und Beschäftigungsbedingungen eingefordert werden, die ein sicheres Arbeiten ermöglichen.

Technologie muss im Dienste des Menschen stehen und nicht umgekehrt

Die Digitalisierung im Sinne der betrieblichen Nutzbarmachung des technologischen Fortschritts ist also eine große Chance für Beschäftigte und die Gesellschaft insgesamt. Mehr denn je muss jedoch beim Ausgleich der Interessen sensibel darauf geachtet werden, dass daraus resultierende Anpassungen in den Abläufen nicht zu Lasten der Arbeitenden gehen.

Das betrifft den Datenschutz gleichermaßen wie neue Arbeitszeitmodelle oder die Frage der Beteiligung an unternehmerischer Wertschöpfung. Der technologische Fortschritt birgt das Potenzial, Aufgaben gerechter und gleichmäßiger zu verteilen. Gleichzeitig besteht aber auch die Gefahr, dass der Konkurrenzdruck steigt und formal gering Qualifizierte aus dem Arbeitsmarkt gedrängt werden.

Dem gilt es vorzubeugen – die Digitalisierung muss daher von uns offensiv gestaltet werden. Wo Automatisierung und stärkere Vernetzung von Computersystemen betriebliche Prozesse bei gleichbleibenden oder steigenden Profiten obsolet machen, werden etwa auch Räume zur Arbeitszeitreduktion bei vollem Lohn- und Personalausgleich geschaffen.

Unser Ziel muss sein, dass wir den technologischen Fortschritt dem Zwecke zuführen, den er schon immer hatte: Uns dabei zu unterstützen, unser Leben einfacher, gesünder und selbstbestimmter zu führen. Dann und nur dann ist es auch eine Errungenschaft. Gerade jetzt gilt es sich dafür zu organisieren.

Dieser Beitrag ist zuerst auf @Kontrast-Blog erschienen, wo Bohrn Mena regelmäßig zu Fragen der Arbeitswelt schreibt.

Mindestloohnerhöhung nur geringer Fortschritt

Jörg Flecker hält Kritik der Wirtschaftskammer für „nicht nachvollziehbar“

Die im Juni von den Sozialpartnern ausgehandelte schrittweise Erhöhung des kollektivvertraglichen Mindestlohns auf monatlich 1.500,- Euro brutto während der kommenden drei Jahre stößt bei der Wirtschaftskammer auf Kritik. Sie spricht von „erheblichen Belastungen“ für die betroffenen Branchen. Einer von der Arbeiterkammer in Auftrag gegebenen Studie des Wirtschaftsforschungsinstitut zufolge betrifft die Erhöhung des Mindestlohns 291.000 Personen bzw. 9,1 Prozent der unselbständig Beschäftigten in verschiedenen Niedriglohnbranchen. Ihr durchschnittlicher Stundenlohn steigt durch die Neuerung um 1,26 Euro, das sind 17,1 Prozent. Jörg Flecker, langjähriger Leiter der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) und derzeit Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Wien, bezeichnet im Gespräch mit ZeitZeichen die Anhebung des Mindestlohns als nur „kleinen Schritt zur Beteiligung der Betroffenen am gesellschaftlichen Reichtum“.

„Der Anstieg der Reallöhne war während der letzten Jahrzehnte nur sehr moderat“, so Flecker, „vor allem männliche Arbeitnehmer haben deutlich eingebüßt, sie haben teilweise weniger als vor 15 Jahren in der Tasche“. Die Erhöhung des Mindestlohns sei daher lediglich als ein „Aufholen“ zu betrachten. Und: „Die Wirtschaft, auch Niedriglohnbranchen wie Gastronomie oder Handel, rufen nach geringeren Lohnnebenkosten. Tatsächlich geben die Unternehmen Kosten in den Preisen an den Kunden weiter.“ Ein erhöhter Mindestlohn muss nach Ansicht von Flecker die Gewinne von Unternehmen nicht automatisch schmälern.

Arbeitsbedingungen insgesamt verbessern

Natürlich sei der Beschluss der Sozialpartner vom Juni ein Erfolg für die Gewerkschaft, die seit langem auf eine Erhöhung des Mindestlohns drängt, wengleich auf einen höheren, nämlich 1.700,- Euro brutto. Gelungen sei es auch, den Mindestlohn zum Thema zu machen, zu einem Gegenstand des gesellschaftlichen Diskurses. „Wenn man Einkommensgleichheit reduzieren will, muss man aber mehr tun“, so Flecker. Angesichts des allseits bemühten Begriffs von der „Leistungsgesellschaft“ brauche es deutlich höhere, „menschenwürdige“ Einkommen. Außerdem gelte es, die Arbeitsbedingungen in den Niedriglohnbranchen insgesamt zu verbessern.

Arbeitszeitkontrollen und Arbeitszeitverkürzung

„Ich denke da vor allem an belastende Arbeitszeitregelungen, die die Gesundheit

der ArbeitnehmerInnen ruinieren und zu dem ihre Menschenwürde verletzen“. Was es brauche, seien Arbeitszeitkontrollen, das Hinarbeiten auf eine generelle Arbeitszeitverkürzung, etwa die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. „Das ist vor allem angesichts des gestiegenen Leistungsdrucks sehr wichtig“, so Flecker. Eine weitere Gefahr, die es in diesem Zusammenhang zu vermeiden gilt: die Errichtung und Verbreitung von all-in-Verträgen, mittels derer Arbeitszeitkontrollen wirkungslos würden.

Ende Jänner diesen Jahres hatte die Regierung die Themen Arbeitszeitflexibilisierung und Mindestlohn-Erhöhung den Sozialpartnern zur Bearbeitung und Entscheidung überlassen, zum Thema Arbeitsflexibilisierung wurde kein Konsens gefunden. Die AutorInnen der Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts zur Mindestloohnerhöhung



Foto: Flecker

Jörg Flecker, Arbeitswelt-Experte,
Professor für Allgemeine Soziologie
an der Universität Wien

geben zu bedenken, dass auch die Inflation zu beachten sei. Die Studie sei bei ihrer Simulation von einer vollständigen Einführung des Mindestlohn im Jahr 2017 ausgegangen, eine stufenweise Einführung über die drei kommenden Jahre hinweg habe aufgrund der Inflation in diesem Zeitraum „merklich schwächere Effekte, wenn nicht auch die Höhe des Mindestlohns angepasst wird.“

Elisabeth Ohnemus



Foto: Dr. Klaus-Uwe Gerhardt/pixelio.de

Bild rechts: GewerkschafterInnen und christliche ArbeitnehmerInnen in Gaming

Bild unten: Gaming-Referent Gernot Wagner



Brückenbau von Kirche und Gewerkschaft

Sommerakademie in Gaming zu Verteilung, Industrie 4.0 und Klimawandel

„Jeder Mensch hat das Recht auf ein gutes Leben, aber nicht auf ein noch luxuriöseres, wenn es noch so viele Arme gibt“, erklärte der bekannte Amstettner Arbeiterpriester und „Rote Kaplan“ Franz Sieder bei der Sommerakademie der Katholischen ArbeitnehmerInnenbewegung in Gaming. Die dreitägige Veranstaltung Ende August vernetzte GewerkschafterInnen und christliche ArbeitnehmerInnen aus Wien, Burgenland und Niederösterreich und thematisierte heuer besonders die Fragen der Vermögensverteilung sowie der Auswirkungen von Digitalisierung und Klimawandel auf die Arbeitswelt.

Die KAB- und Gewerkschafts-VertreterInnen kritisierten insbesondere die niedrigen Vermögenssteuern. Hier sei Österreich mit 0,55 Prozent zum BIP das Schlusslicht in der Europäischen Union, so Referent Gerald Fröhlich von der Arbeiterkammer. Er sehe die Gefahr, dass die europäischen Länder die Körperschaftssteuern kürzen und dadurch auch die Sozialleistungen. 1 Prozent der Bevölkerung würde 37 Prozent des Vermögens besitzen, die unteren 50 Prozent dagegen nur 2,2 Prozent. Die KAB und Gewerkschaften waren sich einig, dass diese Schieflage viel stärker in die öffentliche Diskussion müsse. Diese Umver-

teilung müsse über Vermögenssteuern geschehen, als weiterer Schritt müsste es auch zu einer gerechteren Wohlstandsverteilung zwischen armen und reichen Staaten kommen. Die ungleiche Verteilung des Vermögens sei viel stärker in der Öffentlichkeit zu thematisieren: medial, bei den Stammtischen oder bei Hausbesuchen, waren sich die Gewerkschafts- und KAB-VertreterInnen einig.

Digitalisierung: Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt

Die Digitalisierung war ein weiteres Schwerpunktthema. Marcel Fink, Sozialwissenschafts- und Wohlstandsforscher vom IHS, sagte, wie sich die Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt auswirke, sei noch nicht sicher. Die Bandbreite der Modelle reiche von der Streichung von jedem zweiten Arbeitsplatz bis hin zur Schaffung neuer Jobs. Durch die Digitalisierung werde es zur besseren Vernetzung von Dienstleistungen kommen. Potenziell könnten Einzelne ihre Dienste global anbieten: etwa Korrektur lesen, Softwareentwicklung oder Buchhaltung. Verlierer werden jene Länder sein, die auf „verlängerte Werkbänke“ und kaum auf Humankapital setzen. Das treffe etwa Bulgarien oder Rumänien stark. Hilfsarbeiter-Jobs werden wegfallen. Jene Leute, die keine gute Bildung haben, würden ab-

gehängt. Das sei aber auch schon vor der Digitalisierung klar gewesen. Diesbezüglich macht er auch darauf aufmerksam, dass in absoluten Zahlen in Österreich wesentlich mehr Erwerbstätige armutsgefährdet seien als Arbeitslose. Die Gruppe der Working Poor sei also wesentlich größer als die der Unemployed, der Beschäftigungslosen. Die Industrie 4.0 würde bei vielen eine umfassende Re-Qualifizierung erfordern. Manche Berufe würden verschwinden, was aber schon früher so gewesen sei.

Arbeitszeit verkürzen

Entwicklungen um Digitalisierung und Automatisierung würden Probleme verstärkt sichtbar machen, die u.a. Folgendes betreffen: Verteilung von Vermögen, Verteilungswirkung öffentlicher Sozial-, Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik, monetäre Bewertung von Erwerbsarbeit oder Verteilung von Erwerbsarbeit(zeit). Große Zustimmung unter den Gewerkschaftern und KABlerInnen gab es dafür, die Arbeitszeit zu verkürzen, um sie auf mehr Menschen aufzuteilen – bei gleichzeitigem vollem Lohnausgleich.

Die Sommerstudententagung fand heuer zum 21. Mal in Gaming statt. Neben Diskussionen und Vorträgen gab es auch einen Betriebsbesuch in Ybbsitz.

Wolfgang Zarl

Positionen



Philipp Kuhlmann
Vorsitzender der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich
philipp.kuhlmann@gmx.at

Von Spezialisten und Amateuren

„Wenn die Welt noch zu retten ist, so wird sie von den Amateuren gerettet werden. Die Spezialisten sind mehr als alle anderen verantwortlich für die desolate Lage, in der wir uns befinden.“ Dieses Zitat von Erwin Chargaff spielt darauf an, dass die Spezialisten jeweils nur sehr beschränkte Gebiete abdecken und von denen – nach seinen Worten – sonst „nichts als heiße Luft kommt.“

Bei der Sommerakademie von ÖGB, AK und KAB in Gaming trug (neben anderen) Gernot Wagner vor. Er unterrichtet in Harvard und ist Autor des preisgekrönten Buches „Klimaschock“ (Wissenschaftsbuch des Jahres 2017). Sein Referat hatte den Titel „Gefährden Maßnahmen gegen den Klimawandel Arbeitsplätze – oder schaffen sie neue Arbeitsplätze?“. Wer die Diskussionsfreude der TeilnehmerInnen in Gaming kennt, weiß, dass Vortragende gefordert sind, mit ihren Inhalten durchzukommen. In der letzten viertel Stunde des Vortrags kam Wagner dann auch auf die Arbeitsplätze zu sprechen. Klimaschutz wird Arbeitsplätze kosten aber es werden auch welche entstehen. Neue und veränderte Technologien und Arbeitsweisen werden sich auf die Arbeitswelt auswirken. Für mich tauchen hier Parallelen zur Digitalisierung auf: Manche Berufe werden verschwinden, andere entstehen. Bereiche, die stark auf die Digitalisierung reagieren, werden eher profitieren, Bereiche mit geringerer Entwicklung werden verlieren. Die Anpassungs- und Entwicklungsfähigkeit der Menschen spielt dabei eine wichtige Rolle.

Wie die Anpassung an Klimaänderungen funktionieren wird, ist eine andere Frage. Wagner gelang es, nachvollziehbar aufzuzeigen, dass die Forschung seit 1979 von einem Temperaturanstieg zwischen 1,5 und 4,5 °C weltweit im Durchschnitt durch Verdoppelung des CO₂ in der Atmosphäre ausgeht und dass das seither von zahllosen Studien bestätigt wurde. Definitiv wissen werden wir es erst, wenn es soweit ist. Zuletzt herrschten solche Temperaturen vor 1,3 Millionen Jahren: Damals waren die Meeresspiegel 10 bis 30 Meter höher und Krokodile lebten in der Arktis. Wem die Perspektive nicht reicht: Wirbelstürme wie wir sie im September in den USA sahen sind Begleiterscheinungen. Dass nicht jeder Wirbelsturm auf den Klimawandel zurückzuführen ist, ändert nichts an der Dramatik der Lage. Klima-Ökonomie-Modelle gehen davon aus, dass eine Erwärmung um lediglich 2°C nicht mehr erreicht werden kann (Stanford Energy Modeling Forum 2009). Um doch noch irgendwie in eine richtige Richtung umzulenken, bedarf es seiner Meinung nach einer weltweiten CO₂-Steuer. Er konnte weder

die genaue Höhe angeben, noch interessierte er sich für die Verwendung der Gelder. Ihm ging es einzig und allein um den Lenkungseffekt um bis 2050 soweit wie möglich aus fossilen Energieträgern auszusteigen und nicht Fehler wie Kernenergie oder Bio-Treibstoffe zu machen. Dafür müsste die Reduktion schneller vor sich gehen, als es der Anstieg jemals war. Ob das bei 30, 300 oder 3.000 EUR pro Tonne CO₂ der Fall sein wird, wissen wir nicht.

Spannend war für mich sein Bezug zur Lebensweise der Menschen: Untersuchungen von sozialen Medien wie Twitter oder Facebook ergaben, dass Menschen, die dort stolz ihre eigenen Solaranlagen präsentieren, sich in ihrem Verhalten in weiterer Folge weniger ökologisch verantwortlich zeigten. Auch seine eigene Lebensweise mit zahllosen Reisen über den ganzen Globus und Besuchen von Familienangehörigen auf mehreren Kontinenten tragen sicher nicht zur Reduktion von CO₂ in der Atmosphäre bei.

Damit komme ich zum eingangs zitierten Chargaff zurück: Seine Forderung „sich freizumachen von der lächerlichen Ehrfurcht vor dem Spezialistentum“ interpretiere ich so, dass es an mir selbst gelegen ist, die Konsequenzen aus den beachtlichen Erkenntnissen der Spezialisten zu ziehen. Mir als Amateur – dem, der etwas liebt – kommt die Aufgabe zu, die Erkenntnisse mit Blick auf das Ganze und meine Lebensrealität umzusetzen. Die Liebe zur Menschheit (dem Planeten dürfte es reichlich egal sein, was mit der lästigen Gattung „homo sapiens“ passiert) ist wohl der bessere Ratgeber. So verstehe ich auch Papst Franziskus, der seine „Ökologie“-Enzyklika mit dem Lobpreis Gottes und nicht wissenschaftlichen Erkenntnissen beginnt. Übrigens kommt auch Gernot Wagner auf seiner Homepage zu diesem Schluss: „Vielleicht sind Statistik und Wirtschaftswissenschaften allein nicht die richtigen Werkzeuge, um das eigene Verhalten zu bewerten. Auch Ethik spielt eine wichtige Rolle.“

Philipp Kuhlmann

Zur internen Situation der KABÖ: Wie im letzten Zeitzeichen berichtet, ist unsere Bundessekretärin Maria Etl an die Spitze der KAB Deutschland gewählt worden und hat uns verlassen. Ihre Position ist derzeit noch nicht nachbesetzt und einige Aufgaben werden daher verzögert erledigt. Über die Entwicklungen halten wir sie, geehrte Leserinnen und Leser, auf dem Laufenden.

Vorwärts!

Der Handel ist weltweit in Bewegung



UNI Global union: Ein Gewerkschaftsbündnis, das weltweit 160 Gewerkschaften und 4 Millionen Menschen im Handel vertritt

Das Internet ändert den Handel grundlegend. In Österreich ist mindestens jede siebente unselbständig erwerbstätige Person im Handel beschäftigt, und der Anteil ist in anderen Ländern teilweise noch höher. Diese beiden Fakten lassen die Bedeutung der gegenwärtigen Entwicklungen erkennen. Daher war der „E-Commerce“ auch eines der vier Hauptthemen Mitte Juni in Berlin bei der weltweiten Konferenz von UNI Global, einem Gewerkschaftsbündnis das 160 Gewerkschaften und 4 Millionen Menschen im Handel vertritt.

Bevor die aktuellen Themen - die Stärkung von Gewerkschaften im Handel, Fokus auf Jugend, Internethandel und Ausbau der Verantwortung für Lieferketten - von den ca. 250 Delegierten diskutiert wurden, fand eine Standortbestimmung statt. Wie wichtig starke Gewerkschaften gerade heute sind, machten schon die ersten Wortmeldungen klar.

Gewerkschaften für Demokratie und Menschenrechte

Der wiedergewählte Präsident des Sektors „Handel“ von „Uni Global“, Stuart Appelbaum - zugleich Präsident der „Retail, Wholesale and Department Store Union (RWDSU)“ in den USA - verwies auf die Situation in den USA, wo Präsident Trump Politik gegen arbeitende Menschen, Frauen und MigrantInnen macht. Gewerkschaften stehen für Demokratie und Menschenrechte. Das wurde im Verlauf der Konferenz mehrmals bestätigt. Zum Beispiel, wenn Kolleginnen aus Kolumbien über zahlreiche Morde an GewerkschafterInnen berichteten. Kolumbien gilt als eines der gefährlichsten

Länder für Menschen, die Gewerkschaftsarbeit machen.

Trump ist nicht die Antwort

Ein leidenschaftlicher Appell kam von Philipp Jennings, Generalsekretär von UNI Global union. Die Aussage „in the big picture, the world is a mess“ („im Großen und Ganzen liegt die Welt im Argen“) - in Anspielung auf Klimawandel, Kriege, etc. - kom-

mentierte er so: „Ja, aber Trump ist nicht die Antwort. Wir haben keinen Planeten B. Es gibt keine Arbeit auf einem toten Planeten. 200 Millionen Menschen werden bis 2050 ihren Lebensraum verlieren, 800 Millionen haben weniger als 2 USD pro Tag zur Verfügung, 40 Millionen arbeiten unter Zwangsbedingungen“, und „wenn die Welt im Argen liegt, dann weil den Menschen Rechte vorenthalten werden, weil Menschen gegeneinander ausgespielt werden.“ Als Alternative wurde auch der Erfolg von Labour bei den letzten Wahlen in Großbritannien angeführt. Jeremy Corbyn hatte dort in diesem Sinne mit dem Slogan „for the many, not for the few“ mit 39 % der Stimmen ein respektables Ergebnis erreichen können.

Abkommen retten Leben

Was die Arbeit von UNI global union (kurz UNI) bewirken kann, zeigt sich an der langjährigen Verhandlung von globalen Rahmenabkommen (global framework agreements - GFA) mit multinationalen Konzernen, wie Mathias Bolton von UNI darlegte: In den 20 Jahren seit der Gründung von UNI wurden Abkommen mit acht großen Händlern (insgesamt sind es derzeit rund 50 GFAs) verhandelt, und das war eine der Hauptaufgaben von UNI. Bolton war anfangs selbst skeptisch. Der Erfolg gibt der Strategie aber recht: Wenn es in

einem Konzern in Pakistan Probleme gibt, etwa Kündigungen von GewerkschafterInnen, hilft ein Abkommen, weil es eben „weltweit“ gilt und nicht „weltweit ohne Pakistan“. Alle in Pakistan konkret betroffenen AktivistInnen konnten an ihre Arbeitsplätze zurückkehren. Länder mit guter Umsetzung der Abkommen sind beispielgebend für andere Länder. Viele Wortmeldungen von GewerkschafterInnen bestätigten die Unterstützung, die solche Abkommen darstellen, wenn es zum Beispiel darum geht, die Belegschaft im Betrieb zu organisieren. So konnte sogar in Kolumbien im Unternehmen Carrefour eine Gewerkschaft gegründet werden. Aber auch für GewerkschafterInnen aus den USA stellen diese Abkommen eine wichtige Unterstützung dar. Nun heißt es, die gewonnene Kraft aus 20 Jahren zu nutzen und die Abkommen weiter zu entwickeln. H&M und Zara haben Abkommen - aber was ist mit Primark, Forervert21, etc.? Es braucht nicht jeder Konzern sein eigenes Abkommen. Man verhandelt das gleiche sonst mit mehreren Partnern. Abkommen für Sektoren könnten sinnvoll sein.

Bangladesh-Abkommen

Als bekanntestes Beispiel eines Abkommens mit Beteiligung von UNI wurde das „Bangladesh-Abkommen“ („Accord on Fire and Building Safety in Bangladesh“) ausführlich besprochen. Zwischen 2005 und 2013 starben ca. 2.000 Menschen durch Feuer in Textilfabriken in Bangladesh. Den traurigen Höhepunkt bildet die Katastrophe des Einsturzes des „Rana Plaza“-Gebäudes, bei dem 1.127 Menschen getötet wurden. Als Folge wurde dieses Abkommen mit derzeit 213 Unterzeichnenden geschlossen, es deckt ca. 1.650 Fabriken

ab. Verbindliche und durchsetzbare Regelungen, unabhängige Kontrollen, öffentliche Bekanntmachung und Mechanismen zur Eskalation sind Teil des Erfolgs dieses



1.127 ArbeiterInnen starben beim Einsturz des Rana Plaza in Bangladesh

Abkommens, das die Sicherheit der Fabriken gewährleisten soll. Damit übernehmen Handelsunternehmen Verantwortung in der Lieferkette. Darin stimmte auch ein Vertreter aus einem Textilkonzern bei der Diskussion mit den GewerkschafterInnen überein.

Ziele für die nächsten Jahre

In das Arbeitsprogramm für die nächsten vier Jahre fanden daher zahlreiche Verbesserungsvorschläge für globale Rahmenabkommen Eingang. So soll die Anzahl erhöht werden und konzernübergreifende Abkommen verhandelt werden. Das Bangladesh-Abkommen läuft 2018 aus und wird gerade neu verhandelt. UNI versucht es auch auf andere Länder auszuweiten und generell die Bedingungen in bei Zulieferern zu verbessern.

Internethandel - was tun?

Angesichts dieser konkreten Erfolge und Pläne sind die Vorhaben im Bereich „Inter-

nethandel“ wenig ambitioniert: Abgesehen davon, dass Digitalisierung nicht allein mit Fokus auf den Handel betrachtet werden kann und gleiche Rechte wie im stationären Handel gewährleistet sein sollen, wurden zentrale Themen wie zum Beispiel Bildung ausgespart. Und das, obwohl in vielen Wortmeldungen Bildung im Zusammenhang mit der Digitalisierung als zentrale Herausforderung angeführt wurde. So hat auch Thorben Albrecht, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit und Soziales in Deutschland, darauf verwiesen und seine Vision einer Änderung der Arbeitslosenversicherung in eine „Weiterbildungs-“ oder „Erwerbs-sicherungsversicherung“ skizziert, um kommenden Herausforderungen wie Crowdwork, häufigeren Wechsel der Arten von Beschäftigungsverhältnissen und Scheinselbständigkeit zu begegnen.

Wenig Ambitionen Richtung Jugend

Der Aktionsplan zur Jugend ist ähnlich oberflächlich geblieben wie die Präsentation der Aktionen auf diesem Gebiet und ging mit Forderungen gegen Diskriminierung und Chancengleichheit teilweise am Thema vorbei. Der arbeitsfreie Sonntag war während der Konferenz jeden Tag ein Thema wobei hier die internationalen Unterschiede sehr stark spürbar waren und es auch zu keiner gemeinsamen Linie gekommen ist. Insgesamt war die Konferenz eine wichtige Gelegenheit, wieder einmal größere Zusammenhänge zu erkennen, Informationen aus erster Hand zu bekommen und die Bedeutung und Abhängigkeit lokaler und internationaler Gewerkschaftsarbeit zu erkennen.

Philipp Kuhlmann

Berlin, Sommer 2017: VertreterInnen aus 160 Gewerkschaften weltweit, die in UNI Global zusammengeschlossen sind





DAS ENDE DER MÄNNLICHEN HIERARCHIE IN DER ARBEITSWELT?

Dialogkonferenz, 11. November 2017 - 10-17 Uhr, St. Virgil Salzburg

Zunehmend mehr Betriebe setzen auf Alternativen zu hierarchischen Strukturen und teils radikal neue Koordinations- und Entscheidungsformen.

Vormittag: Workshops u.a. mit

- Gerlinde Schein (Katholische Sozialakademie Österreichs, Wien): „Thesen zum Ende der Hierarchie in der Arbeitswelt“
- Gunter Mackinger (KA-Präsidium, früher Manager Salzburg AG)
- Ernst Würschinger (Männerseelsorge München): *Kampf und Kontemplation*
- Mag^a Maria Embacher (Frau und Arbeit, Salzburg – Beratung und Coaching)
- TeilnehmerIn Wirtschaftskammer NN (angefragt)
- TeilnehmerIn Arbeiterkammer NN (zugesagt!)
- Thomas Kraft (Klinischer- und Gesundheitspsychologe; Kinder-, Jugend- und Familienpsychologe; Notfallpsychologe): *Der BOYS-DAY als Vorbereiter männlicher Selbstbilder*
- Olivia Keglivic (Katholische Frauenbewegung) *Art of Hosting als kreatives Führungselement*
- Andreas Oshowski (Supervisor ÖVS, KMB-Diözesanreferent Salzburg)

Nachmittag: Open Space: Der Nachmittag bietet Raum für vertieften Austausch und weiterführenden Dialog. Das Programm wird vor Ort von allen Anwesenden gemeinsam gestaltet. Anmeldung: Christoph Kandlbinder, kmb@ka.kirchen.net

Neue Methoden in der Arbeitswelt sind in aller Munde, zeichnen immer neue strukturelle Möglichkeiten und fordern zunehmend mehr Innovation für alltägliche Arbeitsbedingungen. Die konkrete wirtschaftliche Umsetzung begegnet dem oftmals mit großer Reserviertheit.

Viele wirtschaftliche Interessensvertreter geben vor, neue wissenschaftliche Erkennt-

nisse längst in Praxis überführt zu haben. „Das ist bei uns längst Realität“, äußerte sich ein Wirtschaftsfachmann, was sich bei genauerem Nachfragen doch als eine sehr selektiv wahrgenommene Realität entpuppte.

„In den meisten Führungsseminaren geht es um Schulung der Leistungsfähigkeit, um klare Zielsetzung, zielstrebiges Einsetzen

der Mitarbeiter...“, weiß auch der Benediktiner Pater Anselm Grün zu berichten (Menschen führen – Leben wecken, 2004) und führt fort, ...„ein unfairer Arbeitsstil wird sich nicht auszahlen. Die Missachtung der Mitarbeiter wird bald zur Missachtung des Chefs führen. Der Chef wird vielleicht gefürchtet, aber nicht geachtet. ... Wer in der Firma nur Furcht erzeugt, lähmt die Mitarbeiter.“ Ganz zu schweigen davon, dass jede

Führungsaufgabe eigentlich vom Grundsatz her als eine dienende Funktion angenommen werden sollte. Anselm Grüns Ausführungen sind wahrscheinlich zu Papier gebracht, weil er ausreichend Beispiele für solche Verhaltensmuster vorgefunden hat. Die Wochenzeitung ‚Furche‘ vom 14. September 2017 gibt ein schönes (oder besser: zur Nachdenklichkeit anregendes) Beispiel dieser beschriebenen Ungleichzeitigkeit. Während eine wirtschaftliche Werbeschaltung verspricht „Schnell und einfach zu Lösungen (zu) kommen“, befasst sich der vorausgehende journalistische Artikel damit, dass es „in der Demokratie Mechanismen gibt, die verhindern sollen, dass Autorität ... autoritär wird.“ (Pelinka, S. 3). Weiter wird von Verselbstständigung der Macht, von Manipulation von Gremien, Einschüchterung der Gegner und Korruption von Entscheidungsträgern gesprochen.

Menschen in äußerst strukturierten Tätigkeiten werden oft übersehen, ihre Biografien werden nicht gelesen, Ressourcen nicht gefördert, Optionen nicht angebo-

„Wer in der Firma nur Furcht erzeugt, lähmt die Mitarbeiter.“

ten. Wer fragt schon nach den Ideen einer Verkäuferin, wer befasst sich mit den Weiterbildungswünschen eines Busfahrers und wer fragt den Bauarbeiter nach seiner Vereinbarung von Familie und Beruf?

„Das Ende männlichen Hierarchie in der Arbeitswelt“, ist als Titel gewählt, weil die Katholische Männerbewegung (KMB) sich darüber bewusst ist, dass die wirtschaftlichen Strukturen über Jahrhunderte stark von Männern geprägt worden sind und das das den Männern in nicht zu verachtender Zahl nicht gut getan hat. Und auch heute noch ist der rigoros Führende und mit klarer Kante Durchsetzungsfähige oft der wirtschaftlich (scheinbar) Erfolgreichere.

Das Dialogforum zum Ende der männlichen Hierarchie in der Arbeitswelt will von dieser Ungleichzeitigkeit berichten, positive Andersorte benennen und einen Ausblick geben, was für Mensch und Wirtschaft in Zukunft nachhaltig sein kann.

Gerlinde Schein

Positionen



Gibt es eine „Theologie der Arbeit“?

Arbeit gehört zum Grundauftrag des Menschen. Schon im Buch Genesis (Gen 2,15) können wir nachlesen: „Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzt ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und hüte“. Erst nach dem Sündenfall (Gen 3,19) geschieht etwas, dessen Folge wir heute spüren: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen...“.

Im Gegensatz zu vielen Kulturen der Antike wird Arbeit im Alten Testament hoch angesehen und gewertet. Auch viele Gleichnisse von Jesus nehmen Bezug auf die Arbeitswelt, und für Benedikt von Nursia (480 – 547) war Arbeit ein integrierender Bestandteil des monchischen Lebens („Ora et labora“). Thomas von Aquin listet den Zweck der Arbeit in 4 Punkte auf: Erwerb des nötigen Unterhalts, Bannung des Müßiggangs, Zügelung der Begierlichkeit sowie Beschaffung von Mitteln für Werke der Barmherzigkeit.

Erst mit Beginn des Industriezeitalters begannen sich etliche Kirchenmänner nicht nur mit dem Zweck der Arbeit auseinander zu setzen, sondern vor allem mit dessen ursprünglichem Sinn. So versuchte Papst Leo XIII. in seiner

Sozialzyklika „Rerum Novarum“ Antwort auf die sich entwickelnde Arbeiterfrage zu geben, für den Dogmatiker Marie Dominique Chenu OP (1895 – 1990) war Arbeit mehr als reiner Broterwerb, sondern vor allem Mitarbeit und Teilhabe an der Schöpfung Gottes. Und bei Josef Kardinal Cardijn (1882 – 1967), dem Begründer der KAJ und KAB, stand die Würde des arbeitenden Menschen im Vordergrund, indem er immer wieder ausrief: „Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin ist mehr wert als alles Gold der Erde!“. Zusammengefasst kann gesagt werden: „Arbeit ist ein Medium, das dem Menschen Teilhabe am Reich Gottes gewährt, wenn diese menschenfreundlich, gesellschafts- und umweltförderlich ist, den Menschen nicht ausbeutet sowie weder Lebens- noch Entfaltungsräume zerstört“ (Sonja Sailer Pfister, Köln).

Vor allem in der Katholischen Soziallehre wird stets betont, dass Arbeit vor dem Kapital Vorrang besitzen muss - und nicht das Geld, denn der „Mensch ist Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen wirtschaftlichen Lebens“.

Fritz Krull

Eine Diskussion an der Grenze

Neue Heimat

Asyl als Menschenrecht

Foto: Inessa Podushko

Am 8. Juni veranstalteten kfb Wien, Flüchtlingsnetzwerk Laa und die KAB Wien im Gymnasium Laa an der Thaya eine Diskussion zur aktuellen Stand der Flüchtlingsthematik in Österreich und Tschechien Anny Knapp (Asylkoordination) gab einen Überblick über die Lage in Österreich, Martin Rozumek (OPU) steuerte die Sicht aus Tschechien bei und Thomas Jaretz, Direktor des Gymnasiums Laa, brachte die lokale Perspektive ein.

Den Beginn, der von Elisabeth Ohnemus moderierten Diskussion, machte Anny Knapp von der Asylkoordination, seit 1991 Dachorganisation für Erfahrungsaustausch,

Öffentlichkeitsarbeit und Vertretung in Europa. Aktuelle Schwerpunkte sind Kinder und jugendliche Flüchtlinge sowie die Dublin-Verordnungen. Asyl als Menschen-

„Tschechien hat eine Flüchtlingskrise ohne Flüchtlinge.“

recht ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert. Liberalisierungen kommen eher aus Brüssel, denn seit 2000 ist Asyl europäisches Recht mit Spiel-

raum für die Staaten. Österreich versucht immer wieder Verschärfungen einzuführen, wobei Kontrolle und Menschenrecht gegeneinander abgewogen werden. Das Menschenrecht tritt oft in den Hintergrund gegenüber „Gefahren“ durch Flüchtlinge. Die Angst vor Flüchtlingen wird gegen die Angst um Flüchtlinge ausgespielt. Um das Recht auf Asyl zu stärken, wäre es notwendig, das Recht mit Leben zu füllen und nicht auf andere abzuschieben. Nicht Griechenland oder Italien sollen das Problem lösen und die Flüchtlinge weghalten. 2016 wurden 37.000 Menschen in Österreich aufgenommen. Der Vergleich mit dem Libanon mit 1,5 Millionen bei 4 Millionen Bevölkerung relativiert die Zahl. Knapp verwies auf die lange Kooperation mit Martin Rozumek und stellte abschließend fest, dass Integra-



Fotos: Philipp Kuhlmann

Anny Knapp (Asylkoordination)



Martin Rozumek (OPU)



Direktor Thomas Jaretz

tion nicht am Tag der Asyl-Entscheidung, sondern am Tag der Ankunft beginnt.

Tschechien: Flüchtlingskrise ohne Flüchtlinge

Martin Rozumek aus Prag berichtete aus der Sicht von OPU, der größten und ältesten Flüchtlingshilfeorganisation in Tschechien, 1991 während des Bosnienkrieges mit Hilfe des UNHCR gegründet: „Tschechien hat eine Flüchtlingskrise ohne Flüchtlinge.“ 2016 gab es 1.600 Asylanträge. Die Mitarbeiter kennen alle Flüchtlinge persönlich. Seit dem Beitritt zur EU ist Tschechien kein Transitland mehr sondern Zielland. Asyl als Menschenrecht ist für politisch Verfolgte gesetzlich gut verankert, völkerrechtliche Regelungen haben Priorität vor Gesetzen, aber die Definition des Flüchtlings wird flexibel angewendet. Bei jedem Fall kann die Asylbehörde einen abschlägigen Bescheid geben, Entscheidungen scheinen politisch und nicht juristisch

(im Gegensatz zu Österreich und Deutschland) begründet zu sein.

In den Visegrád-Ländern sieht er oft die Tendenz zur Zurückweisung an der Grenze und als zweite Abschreckung die Schubhaft. Ein gemeinsames EU-System mit glei-

„Integration beginnt nicht am Tag der Asyl-Entscheidung, sondern am Tag der Ankunft.“

chen Maßnahmen zur Integration, EU-weite Aufenthaltserlaubnis und Rückkehrabkommen wären notwendig: „Der Wettbewerb ‚wer schlechter ist, ist der Sieger‘ muss ein Ende haben.“ Er verwies auch auf starke Unterschiede zwischen Stadt und Land (Prag mit 20 % „Ausländern“) was die Haltung der

Menschen betrifft und kritisierte die mangelnde Kenntnis von Fakten.

Flüchtlingshilfe in Laa

Thomas Jaretz sprach über die lokale Plattform in Laa: Sie betreut sechs Wohnprojekt mit Familien beim Einstieg ins normale Leben. So werden Mietverträge abgeschlossen, damit die Menschen eine Unterkunft haben. Nach vier Jahren steigen sie selbst in den Mietvertrag ein. Mietausfälle, und die Dauer der Verfahren sind Probleme. Auch Menschen mit guter Ausbildung haben oft keine Chance und dürfen nichts machen. Dadurch entgeht der Gesellschaft viel Potential. Selbst Arbeitsplatzzusagen, gute Ausbildung und Sprachkenntnisse helfen wenig. Das Vertrauen in den Staat leidet darunter. Auch hat sich die Rhetorik geändert: Die 37.000 Flüchtlinge werden heute oft als Migranten bezeichnet, was zu einer Vermischung mit andere Themen wie Familiennachzug führt.

Philipp Kuhlmann

Impressum

Medieninhaber (Verlegerin): Kath. Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich, 1010 Wien, Spiegelgasse 3/2/6 **Herausgeberin:** Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien; 01/51552-3350, kab.office@kaeo.at **Geschäftsführerin:** Maria Etl **Chefredakteurin:** Mag.a Elisabeth Ohnemus **Redaktionsteam:** Maria Etl, Philipp Kuhlmann **Verwaltung/Anzeigen:** Monika Schwarz **Layout:** Karin Weiß **Hersteller und Expedit:** Druckerei Wograndl/Mattersburg, Verlagsort Mattersburg **Bankverbindung:** Schelhammer & Schattera, BIC: BSSWATWW IBAN: AT93 1919 0000 0012 0659 **Hinweis:** Interessiert an einer Anzeige in ZeitZeichen? **Informationen über Anzeigengrößen und -preise erhalten Sie im Büro der KABÖ unter 01/51552-3350**



Foto: Wakabinger

Unterwegs in ökumenischer Aufgeschlossenheit

500 Jahre Reformation: Reisen der KAB Steiermark

Reisen bildet – und das diesjährige Gedenkjahr „500 Jahre Reformation“ war für die Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung Steiermark gemeinsam mit der Pfarre Graz-Andritz in den letzten Jahren das Motiv für spezielle Bildungsfahrten. An verschiedenen Schauplätzen der tragischen Kirchenspaltung in Europa kamen ganz bewusst Glaubensüberzeugungen und persönliche Motive der handelnden Personen, sowie die damaligen Umstände in Kirche und Gesellschaft ausführlich zur Sprache.

So besuchten wir 2014 auf einer Fahrt durch Thüringen/Sachsen die Luther-Stätten in Erfurt, Eisenach, Wittenberg und Torgau, lernten 2015 in Prag und Pilsen die Beweggründe des böhmischen Predigers Jan Hus kennen, der als Wyclif-Anhänger vor rund 600 Jahren vom Konzil in Konstanz zum Feuertod verurteilt wurde. Diese Stadt am Bodensee mit den kirchengeschichtlich bedeutenden Klöstern Reichenau, St. Gallen und Einsiedeln war im Vorjahr auch eines der Ziele einer Schweiz-Reise, bei der bewusst auch in ökumenischer Aufgeschlossenheit neben den Wirkstätten des Hl. Nikolaus von der Flüe in Zürich die Predigerkirche und das Amtshaus des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli aufgesucht wurden.

Standen also bei den bisherigen Bildungsfahrten eher die maßgebenden Persönlichkeiten an den Originalschauplätzen der Reformation im Mittelpunkt, so sollten heuer im Besonderen die Auswirkungen der Kirchenreform in der Steiermark auf das einfache Volk in Augenschein genommen werden. So brach am 17. September eine 50köpfige Reisegruppe von Graz-Andritz aus ins Ennstal auf, um sich an historischen Stätten der Reformation bzw. Gegenreformation die oft menschenrechtsverletzenden Auswirkungen des Ringens um den rechten Glauben bewusst zu machen. So reichte nach einem gemeinsamen Gottesdienst in der romanischen Pfarrkirche Pürgg der Besichtigungsbogen von der Johanneskirche mit den einmaligen Fresken

KAB

Einladung zum Festgottesdienst von KAB Wien und Kalasantiner-Kongregation mit Bischof em. Maximilian Aichern

Sonntag, 12. November 2017, 18.30 Uhr
Pfarrkirche St. Josef, 1140 Wien, Reinlgasse 25

anlässlich 85 Jahre em. Bischof Maximilian Aichern, 135 Jahre Kardinal Joseph Cardijn, 165 Jahre P. Anton Maria Schwarz

Anschließend laden wir zur Agape im Pfarrsaal

U.A.w.g. unter Tel: 0043 1 51552 3554 oder email: ka.arbeitnehmer@edw.or.at

über Schloss Trautenfels, Burg Strechau bis hin zur evangelischen Gedenkstätte Neuhaus, die an die Brandschatzung der von evangelischen Adligen errichteten Kirche im Jahr 1599 im Zuge der Gegenreformation erinnert. Mit dem Besuch der vom Universalmuseum Joanneum auf Trautenfels gestalteten religionsgeschichtlichen Sonderausstellung „Gott und die Welt – Woraan glauben wir?“ wurde der Blick auf die großen Weltreligionen erweitert und anschließend im Bus die Herausforderung für das notwendige friedvolle Miteinander der Menschen mit verschiedenen religiösen Überzeugungen angesprochen.

Insgesamt Reisen, die einmal mehr den Bewusstseinswandel deutlich werden ließen, wie sehr das Reformationsgeschehen vor 500 Jahren trotz bestehender dogmatischer Unterscheidungen heute in ökumenischer Gesinnung Gott sei Dank in gegenseitiger Toleranz und Wertschätzung anders beurteilt wird. Möge diese Akzeptanz der Verschiedenheit auch in Zukunft als Ergänzung und nicht als menschenrechtsverletzender Gegensatz im Miteinander der Christen bei der Weitergabe der Frohbotschaft gesehen werden ...

Johannes Labner



Fotos: Hans Belakovits



Lebendige Tradition: Burgenländische Arbeiterwallfahrt

Knapp 500 TeilnehmerInnen pilgerten im Mai nach Kärnten

Großer Beliebtheit erfreut sich nach wie vor die Tradition der burgenländischen Arbeiterwallfahrt, die heuer im Mai zum 65. Mal durchgeführt wurde. Rund 500 TeilnehmerInnen pilgerten zu den Stiften Griffen und Eberndorf nach Kärnten, unter ihnen der emeritierte Bischof der Diözese Eisenstadt, Paul Iby. Als Gast konnten die PilgerInnen in Kärnten Diözesanbischof Alois Schwarz begrüßen. Mehrere WallfahrerInnen wurden für ihre Treue geehrt, einige

unter ihnen haben an bis zu 50 Arbeiterwallfahrten teilgenommen. Auch in Kärnten wurde wieder für ein Solidaritätssopfer Geld gesammelt, insgesamt sind dabei Spenden in Höhe von 4.430,- Euro zusammengekommen, die an die im Senegal in der Entwicklungszusammenarbeit tätige Schwester Helene Unger gehen.



KABlerInnen aus dem Burgenland mit ihrem Geistlichen Assistenten, Ernst Pöschl, auf Pilgerfahrt

Positionen



Ernst Pöschl, Geistlicher Assistent der KAB-Burgenland

Wer von uns könnte schon sagen, dass es jetzt im Augenblick in seinem Leben keine Probleme gibt. Die Angst vor der Zukunft, die Furcht, die Arbeitsstelle zu verlieren oder die Ungewissheit vor einer schweren Operation.

Manchmal haben wir den Eindruck, dass diese Probleme wie Knoten sind, die wir beim besten Willen nicht lösen können. Wenn wir vor Ungeduld sozusagen an den Knoten ziehen, desto unlösbarer und fester erscheinen sie uns.

In der Kirche St. Peter in Augsburg hängt ein barockes Bild, das Maria als Knotenlöserin darstellt. Auf diesem Bild löst Maria ganz behutsam und gelassen einen Knoten auf einem weißen Band, das ihr ein Engel ganz verknäult zureicht. Lässt

man sich auf die Aussage dieses Bildes ein, wird man zutiefst berührt und getröstet. Es gibt jemand, der bereit ist, alle Knoten meines Lebens aufzulösen. Jemand vermag das Wirre in meinem Leben und im Leben aller Menschen zu glätten und die Verknötung zu lösen. Wie ich dieses Bild betrachtet habe, bin ich ganz ruhig und gelassen geworden.

Ich darf meine Probleme, die Knoten in meinem Leben, die oft ganz unlösbar erscheinen, übergeben. Es ist jemand da, wer die verknöteten Fäden in meinem Leben in die Hand nimmt und sie liebevoll und behutsam auflöst.

Buchtipp



Fluchtwege

Eva Rossmann/Susanne Scholl (Hg.)
Czernin-Verlag, Wien, 2017, 155 Seiten, € 19,90

Menschen sind auf der Flucht. Dass sie auf der Flucht sind, hat auch mit uns zu tun. Zumindest mit den Staaten und den Wirtschaftskonzepten in Europa. Die literarischen Beiträge in „Fluchtwege“ beschäftigen sich mit den Themen Flucht, Vertreibung und Heimat. Sie eröffnen Perspektiven jenseits der Berichterstattung und der Fakten. Ob aus eigener Erfahrung oder aus der beobachtenden Position: In Erzählungen, Gedichten und Theaterstücken laden diese Texte zu einer inneren Auseinandersetzung mit einem hochaktuellen und emotionalen Thema ein. Mit Beiträgen u. a. von Barbara Coudenhove-Kalergi, Franzobel, Christian Futscher, Maja Haderlap, Samya Hamida Lind, Michael Köhlmeier, Kurt Palm, Jula Rabinowich, Willi Resetarits, Eva Rossmann, Gerhard Ruiss, Marlene Streeruwitz, Peter Turrini. Der Verlag gibt den Verkaufserlös dieses Buches zur Gänze dem Integrationshaus Wien.



Genug gejammert

Warum wir gerade jetzt ein starkes, soziales Netz brauchen

Martin Schenk, Martin Schriebl-Rümmele, Gerhard Haderer (Hg.)
AMPULS-Verlag, Wien, 2017, 180 Seiten, € 18,90

Österreichs Sozialsystem ist eine Erfolgsgeschichte. Lange war es Garant für Wohlstand und sozialen Aufstieg für breite Bevölkerungsschichten. Doch anstatt die Stärken des Sozialstaats in wirtschaftlich schwierigen Zeiten abzusichern, wird er oft krankgeredet und ausgehöhlt. Der soziale Friede wird aufs Spiel gesetzt, Grundrechte werden in Frage gestellt, sozialer Abstieg bis weit in die Mittelschichten hinein wird in Kauf genommen. Solidarität schwindet, wird uns einge-redet und dabei Neid gesät: Junge gegen Alte, Gesunde gegen Kranke, Arbeitssuchende gegen Arbeitsplatzbesitzer, Inländer gegen Zugezogene.

„Hören wir auf das soziale Netz krank zu jammern und verbessern wir es dort, wo bereits Lücken entstanden sind“, fordert das neue Buch. Die positiven Wirkungen des Sozialstaats gehören gestärkt, die Fehlentwicklungen korrigiert. Die Autoren gehen dabei auch auf zentrale Emotionen der Debatte ein, wie Kränkung, Ohnmacht und Kontrollverlust. Zusammen mit der Pensionsexpertin Christine Mayrhuber und dem Wirtschaftsforscher Alois Guger zeigen sie, warum gerade jetzt ein starkes, soziales Netz wichtig ist und wie wir es gemeinsam verbessern können.

- Ein Buch zur geistigen Selbstverteidigung in sozialen Fragen.
- Ein Buch zur Achtsamkeit gegenüber gesellschaftlicher Verwahrlosung.
- Ein Buch, das sich – und uns – stark macht für sozialen Zusammenhalt.
- Ein Buch mit Karikaturen von Gerhard Haderer.

Zum Kennenlernen bietet ZEITZEICHEN ein Schnupperabo an:

Bestellen Sie Ihr Gratis-Probeabo für 3 Ausgaben

per Post:

senden Sie Name und Bezugsadresse an:
ZeitZeichen, KABÖ,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

oder per E-Mail:

kab.office@kaoe.at

Österreichische Post AG
MZ 02Z031417 M
Kath. Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien